

Hrsg. Ullrich Junker

# **Bolkoschloß**

©Im April 2019  
Ulrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg



**Ruinen**  
oder  
**Taschenbuch**  
zur

Geschichte verfallener Ritterburgen und  
Schlöffer, nebst ihren Sagen, Legenden  
und Mährchen.

---

Vierter Band.

Enthält:

Alsbach. — Alt-Kemnitz.	Hohnstein. — Hummel.
— Bolkoschloß. — Crum-	— Kevernberg. — Klein-
nor. (Cunmer). — Eh-	genberg. — Mattern-
renfels. — Ehrenstein.	berg. — Kapotenstein.
— Engelhaus. — Fotbe-	— Saurau. — Strein.
ringay. — Fürstenberg.	— Falkenstein. — Wild-
— Gerenstein. — Gut-	berg. — Wunnenstein.
tenberg. — Haasberg.	— Zelfing.

# Alsbach.

(Im Großherzogthum Hessen = Darmstadt).



# Alt-Kemnitz.

(Im preussischen Herzogthum Schlesien).

Nebst:

<u>Bolkoschloß.</u> — Crumnor.	Reverberg. — Klingenberg.
(Eumner). — Ehrenfels. —	— Natternberg. — Rapo-
Ehrenstein. — Engelhaus.	tenstein. — Saurau. —
— Fotheringay. — Fürsten-	Stein. — Talkenstein. —
berg. — Gerenstein. — Gut-	Wildberg. — Wunnenstein.
tenberg. — Haasberg. —	— Zelking.
Hohnstein. — Hummel. —	



Mit vier Kupferstichen.



Wien, 1834.

# Bolkoschloß.

(Im preußischen Herzogthum Schlesien.)

Bolkoburg, hohes Ritterhaus,  
mit Mauern morsch und grau,  
wie siehst du nun so traurig aus  
und meinst im Nebelthau.

Was ragt dort, wie ein Geistertraum  
Matt durch des Nebels Schein?  
Jst's noch ein Thurm am Burghofsaum?  
Ach, nur ein hoher Stein!

Der schaut nun, wie ein Riesenohn.  
Hoch in die Burg hinein,  
Als setzte die Natur mit Hohn  
Jhr einen Leichenstein.

Des Schlosses bar ein Thor noch steht,  
Durch welches ernst und groß  
Der Geist der Zeit, der Mächt'ge, geht  
Und stumm begießt das Moos.

(Karl Kühnel.)

Bedeutungsvoll ist für den sinnigen Beschauer der Gegensatz, den das blühende Städtchen *Bolkenhain*, von grünenden Saaten umwallt, und die altergraue Trümmerburg, *Bolkoschloß* genannt, darbieten. Mit leichtem Fuß und heiterm Gemüth verläßt man das frische, Leben der Thalebnen um den hohen Bergrücken zu ersteigen, der die verödeten Reste der Beste noch stolz auf seinem Scheitel zu wiegen scheint; allmählig wendet sich die Seele im Emporsteigen zu ernsteren Betrachtungen, und mit einem gemischten Gefühle von Wehmuth und Schauer pocht man an das Wächterhauschen, das vor dem Eingangsthor der Burg steht, und dem Fremdenführer zur Wohnung dient.

Die Burg hat doppelte starke Ringmauern, deren äußere sich den Berg hinab senkt und mit der Stadtmauer zusammenläuft. Im innern Schloßhofe gähnen dem Besuchen noch zwey tiefe, aber ausgetrocknete Zisternen entgegen. Auch mehrere, aber sehr verfallene Gemächer sind noch vorhanden. Am merkwürdigsten ist der, von Gestalt halb runde halb viereckige Thurm von 75 Ellen Höhe, der älter als die Burg selbst seyn dürfte, weil seine Bauart dem 9. oder 10. Jahrhundert anzugehören scheint. Vergebens nagt die Zeit an seinen klafterdicken Mauern, der Grund des Thurms liegt fast halb so tief im Felsen versenkt, als er über demselben



hervorragt. Ein Grund, denselben hier eine freystehende Warte zu halten, liegt darin, weil sein Eingang sich, wie bey allen ähnlichen Wartthürmen, 10 bis 12 Ellen über der Erde befindet: Ein zweyter, aber augenscheinlich später durchgebrochener Eingang auf ebenem Boden führt über steinerne Treppen in schauerliche Verließe, die Gräber der Lebendigen in jenem rohen Zeitalter.

Herzog Heinrich II. der Fromme baute neben diesem Wartthurme das feste Schloß, vereinte damit mehrere Besitzungen (Ruhbank, Geismannsdorf, Hohenhelmsdorf und Einsiedel) und setzte über das daraus entstandene Hausgut den Stephan von Rychenbach (Reichenbach † 1244) im Jahre 1239 zum Burggrafen ein. Als die verheerenden Mongolen 1241 von Liegnitz her die Gegend von Hain (das nachmahlige Bolkenhain) überschwemmtten, und diesen Flecken den 29. April den Flammen opferten schleuderte der Sturmwind glühende Brandstücke in die Veste; und verwandelte sie bis auf die Mauern in einen Aschenhaufen. So blieb sie einige Zeit liegen, weil Herzog Boleslav der Kahle sich darauf beschränkte seinem Burggrafen Günther v. Rychenbach im Jahre 1244 ein einfaches Wohnhaus auszubauen. Günther starb im Jahre 1266, und sein Sohn Hans ist bloß deshalb erwähnungswerth, weil er im Jahre 1267 von seinem Verwandten Bernhard von Reichenbach, der Stallmeister des Grafen und späteren Kaisers Rudolph von Habsburg war, einen Besuch erhielt, bey welcher Gelegenheit auch Rudolph von Habsburg zwey Tage in Hain zubrachte.

Hansens Sohn, Kunz von Reichenbach trat 1282 das Burggrafenamt an, er wurde in der Folge (1293) vom Herzoge Bolko dem Erlauchten zum Hofrichter ernannt. Dieser Herzog war es, der das verwüstete Schloß (1292) als Grenzveste gegen Böhmen aufbaute, und Bolkoschloß nannte; zugleich erteilte er dem, von ihm mit Wall und Mauer umgebenen Flecken Hain, städtische Rechte und den Namen Bolkenhain. Nach Kunz wurde des obigen Hans von Reichenbach Sohn Herrmann († 1331) und nach diesem der älteste seiner vier Söhne Kunz († 1369) Burggraf auf der Bolkoburg.

Dieser mußte, eine Belagerung in seiner Veste aushalten. König Johann von Böhmen, unablässig trachtend auch die Herzoge von Schweidnitz und Jauer sich lehnbar zu machen, was ihm bereits mit andern schlesischen Landesherren gelungen war, unternahm gegen Bolko II. einen Kriegszug. Der König selbst rückte vor Schweidnitz, und schickte einen Herrn von Czirna von Bolkenhain, wo in der Burg die herzogliche Schatzkammer sich befand. Kunz, von Reichenbach aber behauptete mit ritterlicher Tapferkeit den ihm anvertrauten Platz. Viermahl bestürmten die ergrimmtten Böhmen das Schloß vergebens und Czirna mußte unverrichteter Sache von Bolkenhain, wie sein Herr von Schweidnitz abziehen.

Mit diesem Kunz hören die Reichenbache auf, das Burggrafenamt zu besitzen, denn nach Bolke des II. Tod ernannte seine Witwe, die fromme Agnes den Hans von Logaw zum Kastellan und Schatzmeister in dem Bolkoschloß (1369). Diesem folgte 1378 Georg von Czettritz und 1387 dessen Sohn Siegmund, der nach dem Hinscheiden der Herzoginn (den 2. Febr. 1392)

Rechnung legen mußte, indem im Monate März dieses Jahres König Wenzel den herzoglichen Schatz nach Prag bringen ließ.

Mathias von Czertritz befehligte 1405 als Burggraf das Schloß, das unter ihm die wüthenden Hussitenden 29. August 1428 erstürmten, und wobey die Stadt eingeäschert wurde. Wäre es ihnen nicht gelungen; den wackern Mathias zu tödten, so hätten sie sich des Postens beim Warthause, dessen Besatzung unter Mathias heldenmüthig kämpfte, nimmermehr bemächtigen können.

Im Jahr 1445 erscheint der Burggraf Milisch von Warnsdorf, als ein ebenso muthiger Vertheidiger der Burg. Da dem Georg Podibrad die Huldigung als König von Böhmen versagt wurde, die er sich durch Waffengewalt verschaffen mußte, so kam die Reihe auch an Bolkenhain; (als Weichbildstadt des Erb-Fürstenthums Schweidnitz) deren Bürger sich auf die Burg flüchteten. Dreimal lief der böhmische Vortrab Sturm, den Warnsdorf jedesmal siegreich abwehrte. Als aber Georg selbst mit bedeutender Macht heranrückte (1463), gelang es ihm, die Burg nächtlicher Weile zu überrumpeln; worauf Warsndorf abgesetzt und Hans von Czirna zum Burgvogt erhoben wurde.

Dieser vergalt aber die Königliche Gnade mit Undank. Er und sein Kollege Hans von Schellendorf auf dem Fürstenstein gesellten sich zu den Landesbeschädigern und trieben Raubfehde. Die Breslauer unternahmen 1468 einen Rachezug, eroberten Bollenhain und die Burg, und Czirna büßte seine Frevelthaten am Galgen. Nach ihm befehligten verschiedene Herrn die Bolkenburg.

Als König Mathias Korvin (1490) gestorben war, streiften seine Söldner, das sogenannte schwarze Heer, herum, und besetzten nebst dem Fürstenstein auch Bolkenhain, von wo sie arg Freibeuterei übten. König Uladislw befahl dem Oberlandeshauptmann Kasimir, Herzog von Teschen die Vertreibung dieses Gesindels Allein Kasimir fand so hartnäckigen Widerstand, daß er sich gezwungen sah, mit den Freibeutern zu unterhandeln, und ihnen den Abzug vom Fürstensteine und vom Bolkoschloß um 39 000 Gulden abzukaufen. Der König übergab nun (1406) die Burg und die dazu gehörenden Dörfer dem Ritter Fabian von Tschirnhaus gegen Erlegung eines Pfandschillings von 3100 Schock Prager Groschen. Tschirnhaus wurde im Jahre 1500 von einem Hauptmann von Wiese im Zweikampfe erstochen, und sein mittelster Bruder Hans trat in das Pfandrecht der Burg und Güter. Nach diesem gelangte (1506) der jüngste Bruder Michael von Tschirnhaus zum Burglehn, der sich durch Bedrückungen und tyrannisches Betragen bey den Bürgern der Stadt so verhaßt machte, daß sie 1523 einmüthig den Entschluß faßten, keiner von ihnen solle die Burg mehr betreten, und jeder Angriff männiglich abgewehrt werden. Der Tod befreite die Bolkenhainer von diesem Dränger. Er starb den 29. Aug. 1528 und hinterließ zwei unmündige Kinder, über welche Christof von Hochberg auf Fürstenstein die Vormundschaft führte.

Um dieses Geschäftes aber los zu werden, verkaufte Hochberg das Pfandrecht seiner Pupillen, an Hans von Tschirnhaus, einen Neffen des Michael

im Jahre 1530. Allein Kaiser Ferdinand I., eingedenk der Plackereien, welches die Familie Tschirnhaus, über seine Immediatstadt Bolkenhain verhängt hatte, versagte die Bestätigung des Kaufs, lösete das Burglehn selbst ein, und überließ es dem Bischof von Breslau, Jakob von Salza, auf Lebenszeit für 3200 Gulden.

Jakob von Salza machte den Hans von Tschirnhaus, einen seiner Redlichkeit wegen bekannten Mann, zum Burgvogt, und als er starb (1539) den Georg von Schweinchen. Dieser versah sein Amt aber nur ein Jahr, und an seine Stelle traten mehrere Herrn von Salza und Lindau, Verwandte des Bischofs, bis 1569.

In diesem Jahre erhielt der Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Mathias von Logau, das Bockenheimer Burglehn; weil er aber den erhöhten Preis nicht zahlen konnte, so verkaufte Kaiser Rudolf II. dasselbe (1596) an Herrn Jakob von Zedlitz auf Nimmersatt, der aber in die Fußstapfen des Michael von Tschirnhaus trat, und die Stadt auf alle mögliche Art plagte und neckte. Ihm folgte 1604 Ladislav von Zedlitz auf Nimmersatt, der aber als Befehlshaber zu Striegau und Johannitter-Ritter seinen Vetter Just von Zedlitz auf Maiwaldau als Burgvogt auf Bolkenhain setzt, der seinen Posten bis 1630 verwaltete. In diesem Jahre starb sein Oheim Ladislav, dessen unmündiger Sohn Ferdinand Freiherr von Zedlitz bis 1637 unter der Vormundschaft der Kauffunger Zedlitze stand, und dann selbst Burgherr wurde. Dieser Ferdinand ist der Schwager des zu Regensburg enthaupteten Grafen Ulrich von Schafgotsch, und ein Mann, der im Laufe des dreyßigjährigen Krieges sich durch Tapferkeit besonders auszeichnete.

Den 23. August 1640 warf sich der kaiserliche Hauptmann von Tautenschlag in die Burg, welcher sich gegen die Truppen des schwedischen Generals Stahlhantsch so lange hielt, da die Schweden den 24. Oktober die Belagerung aufheben mußten. Eben so muthig behaupteten die folgenden kaiserlichen Befehlshaber die Burg bis 1646, wo im Mai der Hauptmann Peter von Lomir abzog, und bloß 40 Arilleristen zurückließ. Diese kleines Besatzung vermehrte der kaiserliche Obrist Dewagi im August mit 72 Dragonern unter den Lieutenants von Ende und Reiner. Der Burgherr Ferdinand von Zedlitz nahm die städtische Schützegilde dazu, und erwartete die Schweden mit standhaftem Muthe.

Diese begannen unter dem General von Wittenberg die Belagerung am 18. September. Die Bürger der Stadt flüchteten sich am 19., nachdem Wittenberg die Stadt erstiegen hatte, in die Veste. Bei einem Ausfalle tödtete Zedlitz, bei einem eigenen Verluste von 13 Mann, 300 Feinde und drängte die Schweden zurück. Wittenberg ließ nun das große Geschütz spielen, welches die Belagerten lebhaft beantworteten, und wobei sie mit Pechkränzen eilf Häuser der Oberstadt niederbrannten. Unbeantwortet blieb die am 21. von Wittenberg geschehene Aufforderung zur Uibergabe.



Da die Bolkenhainer Bürgerschützen vom, Schloßthürme und den Mauern herab viele Schweden niederschoßen, so forderte Wittenberg am 22. Sept. die Belagerten nochmals auf, und drohte im Weigerungsfalle, alle über die Klinge springen zu lassen.

Nachdem auch dieses Mal eine abschlägige Antwort erfolgt war, beschoßen die Schweden von nun an die Burg mit Bomben und glühenden Kugeln; drei Batterien (die des Pfaffensprunges, des Ziegenhalses und der Büttellei) kamen in Wittenbergs Macht, welche jedoch Zedlitz dreimal wieder eroberte. Die am 25. Sept. von den Schweden angezündete Miene schlug auf die Angreifer selbst zurück, und tödtete 380 Mann. Allein nichts konnte die tapfere Besatzung bei einer längeren Belagerung retten. Einen neuen Sturm schlugen sie zwar zurück, verloren aber dabey vier Basteien, und sahen sich dadurch gezwungen, dem Feinde eine Kapitulation vorzuschlagen, wozu sich die Bürger nur sehr schwer herbey ließen. General Wittenberg verwarf aber jede Unterhandlung, und der Lieutenant von Reiner mußte sich den 26. Sept. mit den noch übrigen fünfzig Feldsoldaten unbedingt zu Kriegsgefangenen ergeben, nachdem gegen 1500 Kugeln in die Burg geschossen worden waren. Auf die Versicherung des Lieutenant von Reiner, daß die Bürger nicht mitgefochten hätten, entließ sie Wittenberg gegen eine Auslösung von 8 Dukaten für den Mann.

Der vom General zum Befehlshaber der Veste ernannte schwedische Hauptmann von Luck war sogleich darauf bedacht, die beschädigten Werke herzustellen; es wurden daher eilf massive Stadtgebäude sammt der Begräbnißkirche niedergerissen, um Baumaterialien zu erhalten. Luck kommandirte zwei Jahre lang und erhielt den Major Michel zum Nachfolger, bis die Burg den 5. Aug. 1650 dem Kaiser zurückgegeben ward.

Der Freiherr Ferdinand von Zedlitz, der während dem privatisirt hatte; starb 1668, und sein Sohn Gotthart Albrecht, der das Burgvogtamt bis zu seinem Ableben verwaltete, 1688. Hieraus übernahm Karl Heinrich Freiherr von Zedlitz das stark verschuldete Burglehn, das nach seinem Tode (1700) an seine 4 Schwestern Helene Katharine vermählte und geborne Freiin von Zedlitz, Anna Ursula von Spiller, Susanna von Schweinchen und Johanna Theresia Freiin von Schafgotsch, fiel. Diese Frauen verpachteten ihr Lehn anfangs auf drei Jahre dem Prälat Dominik Grier zu Grüssau, und nach Verlauf dieser Zeit wurde die Burg mit den dazu gehörigen Dorfschaften für die darauf haftende Schuldenmasse von 142 000 Thaler schles. jenem Kloster veräußert.

Seit dem letzten Burgherrn Karl Heinrich wurde auf die Ausbesserung des Schlosses nichts mehr verwendet. Ein Blitzstrahl zündete um diese Zeit das zweimal bekuppelte hölzerne Thürmchen, das mit den Zimmern des vordern Flügels und der Schlaguhr von den Flammen verzehrt wurde. Ein zweiter Blitzschlag verletzte am 13. Juni 1724 im Tafelzimmer des andern Burgflügels das als Deckengemälde angebrachte Bildniß Herzog Bolko des Ersten, zersprengte ein Gewölbe und richtete in der Gesindestube mancherlei Verwüstung an. Seitdem

verfiel die mächtige Bolkoburg von Jahr zu Jahr – und was das Donner- Geschütz der Feinde nicht vermochte, das vollendete der stillenagende Zahn der Zeit.

---

Die Bolkoburg ist übrigens noch merkwürdig, weil aus derselben der einzige Prinz Herzog Bolko des II. zu Schweidnitz und der Herzogin Agnes, einer Prinzessin von Oesterreich, durch einen unglücklichen Steinwurf erschlagen wurde, und mit ihm der Mannstamm des Schweidnitzer Fürstenhauses erlosch. Man hat über diesen betrüben Fall zwei Sagen, die in der Hauptsache übereinstimmen. Die eine berichtet: Bolko, der einzige Erbe des Herzogs Bolko II. Scherzte mit seines Vaters Hoffnarrn, der, wie alle seine Standesgenossen, das Recht hatte, mit seinen Herren jeden Spaß zu treiben. Der junge Prinz klopfte dem Narren einst an die Stirne, wahrscheinlich um anzudeuten, daß der Kopf leer sey; dieser ergreift hierauf ein Ziegelstück, droht, wirft und trifft den fürstlichen Jüngling so unglücklich an den Schaf, daß er leblos zu Boden sinkt.

Wie dieser Unglücksnarr hieß, berichtet uns umständlicher und im romantischen Gewande die andere Sage folgenden Inhaltes<sup>1</sup>:

**Jacob Thau,**  
der Hofnarr  
(Geschichtliche Sage)

Jacob Thau, der Sohn eines armen Webers im böhmischen Riesengebirge, verlor als Knabe von 12 Jahren seinen Vater. Ein Käutersammler, Namens Kilian Wolfsheimer, erbarmte sich der vaterlosen Waise und nahm sie zu sich, um aus derselben einen Gehilfen zu erziehen. Dieser Wolfsheimer war zwar ein kluger Kopf, besaß aber nicht das beste Herz und stack voller Tücke und Hinterlist; dabei war ihm ein natürlicher Abscheu vor jeder Leiche, Thier oder Mensch, angeboren.

Jacob Thau begleitete diesen Mann in seine Baude und wurde von dessen Wirthinn, einer leidenschaftlichen Katzenfreundinn, eben nicht freundlich empfangen, (indessen aber bald liebgewonnen und Jahre lang mütterlich behandelt. Ein gewisser Peter Schmaucher im Dienste des Wolfsheimers mußte den Jacob in der Kräuterkunde unterrichten, und dieser begriff so schnell diese Wissenschaft, das ihn Meister Kilian bald als Sammler ausschicken konnte. Das Hauptgeschäft dieses rauhen Mannes war die Zubereitung mehrerer Gifte, deren Wirkung er gewöhnlich an Katharinen's Katzen versuchte weßhalb sie ihn bitter haßte.

Jacob Thau mußte nun seine erste Wanderung antreten, für Wolfsheimers Giftkocherey Kräuter zusammen zu suchen. Der geizige Alte gab ihm spär-

---

<sup>1</sup> Auszugsweise nach Ernst von Houwalds Erzählung „Jakob Thau der Hoffnarr“. Im Taschenbuche zum geselligen Vergnügen für 1821. Leipz. bei Peditsch von S. 277 – 362.

liches Zehrgeld auf den Weg, aber K a t h a r i n a nebst ihrem Segen viele Lebensmittel in den leeren Kasten. Frohen Muths verließ der unbefangene Jüngling die räucherliche Baude seines Meisters, und durchstrich das Riesengebirge. Hier saß er eines Tages am brausenden Zackenfälle und wollte auf diesem Platze übernachten, da ging ein Mann vorüber, beschaute verwundert den Jüngling, welchen er dicht am Wege aus einer Felsenplatte gelagert fand und fragte ihn theilnehmend, ob er sich etwa verirrt habe. J a c o b eröffnete dem Unbekannten seinen Entschluß. Nein, erwiederte dieser, hier darfst du nicht bleiben; seit einigen Wochen spucket in dieser Gegend der Berggeist; komm also und begleite mich in meine Baude, gute Herberge sollst du finden!

J a c o b T h a u hatte anfangs keine Lust mit zu gehen, doch als ers im Gespräch entdeckte, daß jener Mann mit W o l f s h e i m e r befreundet war, folgte er demselben und wurde von der Familie herzlich ausgenommen und bewirtheet. Bei Tische kam das Gespräch auf R ü b e n z a h l s Streiche; der Wirth erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, den Gnom von der furchtbarsten Seite darzustellen; da klopfte man leise an die Thüre, und weiß eingeschleiert trat herein, sein liebliches weibliches Geschöpf. Ey, Kunigunde! rief ihr entgegen die sinnende Hausfrau, woher so spät im grausigen Gebirge? Das holde Mädchen erzählte, wie sie sich von ihrer Muhme Erlaubniß erbeten, hier oben zu schlafen, fragte die Mutter nach dem Befinden der Kinder, küßte die Kleinen und nahm endlich eine Zitter von der Wand, spielte und sang einige Lieder.

Entzückt lauschte J a c o b im Hintergrunde des Stübchens den Tönen der holden Sängerin, und Freudenthränen entquollen seinen Augen. Schon nahte Mitternacht, da bereitete die Hausfrau K u n i g u n d e n ein Lager und der Wirth nebst J a c o b suchten das ihrige auf dem Heu. Letztern aber floh der Schlaf und in der kühlen Morgenluft verließ er die Baude, erklimmte eine Felsenklippe und blies auf seiner Schalmei ein Loblied dem Herrn der Welt.

Ich habe dich wohl im Morgengebete gestört? fragte neben ihm eine sanfte Stimme; J a c o b sah sich um und erblickte K u n i g u n d e n. Sieh, fuhr diese fort, dort geht die Sonne auf, nun laß uns zusammen beten. Als jetzt die Jungfrau auf ihre Knie sank und andächtig „Vater unsers!“ betete, that neben ihr ein gleiches der Jüngling, legte sein Haupt auf einen Stein und weinte. Theilnehmend befragte ihn Kunigunde nach der Ursache dieser Thränen. Ach! antwortete J a c o b, ich sehne mich nach meiner guten Mutter und Schwester.

Die Wirthinn rief zum Frühstück, nach dessen Genuß K u n i g u n d e sich verabschiedete. Der Wirth widerrieth es in dieser Stunde, mahnte, sie möchte den Mittag abwarten, allein K u n i g u n d e meinte lächelnd: ich fürchte mich nicht. Jakob faßte jetzt ein Herz, trat schüchtern zur muthigen Jungfrau, erbot sich zum Begleiter und wurde nach kurzem Besinnen auch dazu angenommen. Rüstig machten sich Beyde auf den Weg. J a c o b erzählte seiner Gefährtinn treuherzig, er wünsche mit Rübezahl Bekanntschaft zu machen, welche ihm es aber ausredete und dagegen ihn ermahnte, die Mutter und Schwester zu besuchen. Wenn du zurückkehrst, setzte sie hinzu, und kommst an die Wasserfälle, so blase ein Lied,

vielleicht vornehme ich den Klang und bin bey dir. Sprachs, schied vom Jüngling und verschwand im Dunkel des Waldes.

Nach einer Tagereise gelangte J a c o b zur Hütte seiner Mutter und vergaß in ihrer und der zärtlichen Schwester Umarmung alle Mühen und Beschwerden einer sechsjährigen Abwesenheit. Bald verstoßen bei wechselseitiger Mittheilung erlebter Schicksale die vier Tage des Urlaubs. J a c o b trennte sich von den Seinen und eilte der Baude seines Lehrherrn zu. Auf der bewußten Steinplatte am Zackenfalle wurde ein Lied geblasen, und siehe, aus der sogenannten Silberhöhle trat heraus ein greifender Einsiedler, fragte barsch den Jüngling: »was machst du hier J a c o b ?« und hielt demselben einen spitzigen Dolch vor. Beabend entschuldigte sein Hierseyn Jacob; da wurde Rübezahl – dieß war der Eremit – freundlicher, unterhielt sich mit dem Jüngling über seinen Lebenslauf und beschenkte denselben mit einem goldenen Ringe. Wiederhohle, erblickst du die Hütten des unten gelegenen Dorfes, dein voriges Abendlieds sagte dann der scheidende Berggeist, und verlor sich im Gebüsch.

Mit Sonnen-Untergang sah J a c o b T h a u besagtes Dörfchen vor sich liegen. Rasch ergriff er die Schalmei, blies, und welche Freude! Kunigunde, fern grüßend, eilte ihm entgegen und lud ihn bei der Muhme zur Nachtherberge ein. Diese nahm den Fremdling gastfrey auß als sie erfuhr, daß er W o l f s h e i m e r s Gehülfe sey, und Jacob träumte sich im Elysium zu seyn, wohin ihn nicht allein Kunigundens Benehmen, sondern auch das leutselige, aber dabey vornehme B e t r a g e n ihrer Muhme und die Ansicht früherer Pracht in deren Wohnung und Hausgeräthe versetzte. Süß war seine Nachtruhe und höchst betrübt der Abschied am folgenden Morgen.

W o l f s h e i m e r nahm den Zögling freundlicher auf als gewöhnlich, denn er hatte reichlich eingesammelt und brauchbare Kräuter mitgebracht, auch manches theuer abgesetzt, dem geldbegierigen Laboranten eine Wonne. Einige Tage später traf auch P e t e r S c h m a u c h e r von ähnlicher Kräutersucherey wieder ein und meldete aus S c h w e i d n i t z , wo er gewesen und kurze Zeit geweilet, daß der dasige Erbprinz, Herzogs B e r n h a r d s ältester Sohn, Namens B o l k o , gesucht werde und nicht aufzufinden sey.

Nach dem Willen seiner Aeltern, besonders der Mutter, sollte sich derselbe mit einer Prinzessinn vermählen, bezeigte aber dazu keine Lust; weil er ein edles Fräulein liebte und dieses zu ehelichen gedachte. Indessen die Herzoginn, von ihrem Geheimschreiber M i c h a e l unterstützt, wendete alle Mittel an, das Liebesverständniß ihres Sohnes zu zerstören. Sie entfernte zuvörderst unter dem Vorwande einer Gesandtschaft den Vater jenes Fräuleins, Ritters L o t h a r von S., vom Hoflager und schickte denselben nach Polen, wo man ihn aber gefangen hielt. Die Fürstinn ließ die Nachricht verbreiten, er sey gestorben und bald verschwand auch seine schöne Tochter. Als der junge Prinz über den Verlust seiner Geliebten nur etwas beruhiget schien, befahlen ihm die Eltern nach O e s t e r r e i c h zu ziehen und um die Prinzessin A g n e s , Tochter des Erzherzogs L e o p o l d , zu freien. B o l k o gehorchte und reiste mit seinem Gefolge ab. Kurz darauf fiel sein Vater B e r n h a r d (er starb den 29. April 1336) in schwere Krankheit;

man rief also den Thronerben zurück, erfuhr aber, daß derselbe am österreichischen Hofe nie angekommen sey. Peter Schmaucher war eben in Schweinitz, als Bestürzung und Schrecken sich verbreitete, und brachte die Kunde davon Wolfsheimern mit. – Dieser äußerte deshalb weiter nichts, als: der Prinz ist ohne Zweifel jetzt wieder in Schweidnitz eingetroffen; du aber, Jacob, mußt drey Tage auf dem Jser-Kamme Kräuter sammeln, mache dich fertig!

Thau meldete diesen Auftrag Katharinen; ach! sagte diese, der Griesgram braucht diese Sendung nur als Vorwand dich zu entfernen. Der Graue hat einen Besuch angekündigt und da will er ohne Zeugen swyn. – Am andern Morgen eilte Jacob flugs über den Jserkamm und gelangte Abends ins Dorf, wo Kunigunde wohnte. Allein eine Magd öffnete die Thüre des Häuschens und bedeutete den Frager, daß ihre Herrschaft verreiset wäre. Taurig schlich Jacob zum Wasserfalle, setzte sich auf die Steinplatte und blies ein Abendlied. Doch Alles blieb stumm und öde, nur der Fall rauschte und das Echo beantwortete die Melodei. Sofort machte sich der Jüngling auf und erreichte bald, Wolfsheimers Baude. Er fand die Gartenthüre offen, trat ein und lagerte sich ermüdet im Schatten eines Hollunderstrauchs: Da trat, begleitet von einem Manne in grauem Wamms, sein Meister in den Garten. Beide setzten sich in eine Laube und begannen ein Gespräch, das dem guten Jacob Angst und Zittern in die Glieder goß.

Er vernahm, daß Wolfsheimer vom Grauen beauftragt ward, eine kranke Nonne zu vergiften – daß dieser aus Furcht vor der Entdeckung und Strafe sich weigerte persönlich zu erscheinen, endlich aber doch durch Geschenke bewogen, einwilligte und versicherte, er wolle seinen Lehrburschen Jacob ins Kloster schicken, ihm die Arzney mitgeben und gelänge die Wirkung, den Jüngling beschuldigen, er habe aus Unwissenheit sich vergriffen, um auf diese Art der Verantwortung zu entgehen.

Nachdem der Graue dem Wolfsheimer abschläglichs eine Geldsumme gezahlet und mehr versprochen hatte nach ausgeführter That, wurde er vom Laboranten entlassen und Jacob wankte bleich und zitternd auch aus dem Garten, klopfte an die Hausthüre, sank in die Arme der ihm öffnenden Katharina und stammelte blos: Mutter, ich bin sehr krank! bringt mich zu Bette! Katharina, wollte Kilian zu Hülfe rufen, aber Jacob beschwor sie, solches zu unterlassen und erzählte dann mit leiser Stimme, was er im Garten gehöret. Auch ich, sagte die Alte, habe die beiden Sünder behorcht und aus dem Inhalt errathen, daß es blos darauf abgesehen ist, die Liebe des Prinzen zu trennen. Man habe daher das Fräulein ins Kloster gesteckt, und da der Prinz versicherte, er werde, so lange sie lebe, keine andere heirathen, ihren Tod beschlossen.

Jacob, fuhr sie fort, erkenne Gottes Fügung! du kannst der Retter des armen Kindes werden. Das Bubenstück soll nun nicht gelingen. Die Aebtissinn des Klosters war einst meine Jugendfreundinn und von ihr erhielt ich zum Geschenk und Andenken ein silbernes Kruzifix. Dies gebe ich dir zur Beglaubigung mit, bitte sie um eine Unterredung, und das Mädchen ist vor dem Tode geborgen.

Am folgenden Tage erschien wirklich ein Bote aus dem Nonnenkloster zu Liebenthal und meldete dem Wolfsheimer die Krankheit einer Novize.

Jacob sprach dieser, meine Arbeit vergönnet mir nicht selbst hinzureisen, aber du bist ein brauchbarer Mensch, ich will also dir diesen wichtigen Auftrag anvertrauen. Hierauf übergab er dem Lehrling ein Briefchen an die Aebtissinn und unterrichtete ihn, wie er die Kranke behandeln und welches Heilmittel er derselben eingeben solle und entließ den Jüngling voll tückischer Schadenfreude.

Jacob Thau reisete ab, kam glücklich im Kloster an, überreichte der Pförtnerinn Kilians Schreiben und wurde augenblicklich ins Sprachzimmer geführt. Die Aebtissinn bedauerte, daß sein Lehrherr nicht selbst gekommen, äußerte aber auf dessen gute Empfehlung des junger Schülers, sie wolle die Kranke seiner Pflege überlassen, und geleitete ihn in deren Zelle. Ach! wen sah hier unser Jacob! – Kunigunden matt und bleich. Sie erkannte ihn gleich und nannte seinen Namen. Starr vor Bestürzung, vermochte er nicht zu antworten; dahin war alle Fassung, denn der Gedanke, er habe dieses geliebte Wesen vergiften sollen, klammerte sich eiskalt an sein Herz und Thränen erstickten seine Worte. Als die Aebtissinn nach der Ursache dieser Stimmung fragte, zog Jacob ein Kruzifix aus dem Busen und fragte: kennt Ihr es, hochwürdige Frau? Wie könnt ich vergessen haben die, der ich es gab, meine Katharina Müller! Erwiderte die Aebtissinn! Nun so beschwöre ich Euch bei dem Bilde des Gekreuzigten, sprach Jacob, gestattet, mir eine geheime Unterredung.

Die Aebtissinn willigte ein; Jacob entdeckte ihr daselbst mit wenig Worten, Katharina sey seine treue Pflegemutter, Wolfsheimer aber ein Bösewicht, welcher zur Ermordung einer schuldlosen Person hülfreiche Hand geboten.

Abscheulich! rief die Aebtissinn, klingelte einer Nonne und befahl derselben, dem jungen Arzt ein Zimmer anzuweisen. Abends ließ sie ihn wieder zu sich rufen, meldete, daß der Geheimschreiber der Herzoginn Mutter vor einer Stunde im Kloster gewesen, den Gebrauch von Wolfsheimers Arznei dringend anempfohlen und helfe sie nichts, eine schleunige Beisetzung der Verstorbenen anbefohlen habe. Demnach muß Kunigunde sterben, doch nur für den Prinzen, damit er seines Schwures quitt werde und der Schweidnitzer Fürstenthron nicht erblös bleibt. Wisse also mein Sohn, ich gebe das Fräulein für todt aus, lasse einen leeren Sarg beerdigen und während dem entflieht sie mit dir aus diesen Mauern.

O welches Gefühl durchglühte bei diesem Vorschlage Jacobs Brust! – Man verhandelte alsbald die Weise der Flucht; sie gelang; der Jüngling brachte noch in dieser Nacht Kunigunden mit Vorschub einer treuen Nonne aus dem Kloster, und binnen vier Tagen in die Behausung seiner Mutter, der er die Gerettete empfahl und Kostgeld für dieselbe einhändigte. Von hier ging er nach Wolfsheimers Baude, welcher sich unwirsch stellte, daß die übertragene Heilung der kranken Nonne mißlungen und er durch Jacob in übeln Ruf gebracht worden sey. Er schalt den Jüngling deshalb und jagte ihn sogar aus dem Hause. Jacob wanderte in seine Heimath.

Prinz Boleslav oder Bolko betrauerte einige Monate den Tod seiner geliebten Kunigunde, welchen ein Brief der Aebtissinn seiner Mutter gemeldet hatte, gab dann den Wünschen der Eltern Gehör und erkohr die ihm vorgeschlagene Prinzeß Agnes von Oesterreich zur Gemahlinn Kunigunde erfuhr



es, wollte anfangs gleich den Schleier nehmen, doch Jakobs Bitten, von dessen Mutter und Schwester unterstützt, vermochten sie endlich diesen Vorsatz aufzugeben. Nur Bolkos Andenken blieb unvertilgbar in ihrem Herzen; sie nahm in-nigen Antheil an seinem häuslichen Leben und erhaschte begierig jede deßhalb ver-lautende Kunde. So oft Jakob nach Schweidnitz ging, um die nach Ki-lians Unterricht verfertigten Arzneyen zu verkaufen, trug sie ihm auf, genaue Nachfrage zu halten, wie der Herzog und ob er glücklich lebe.

Einst kehrte Jakob heim und erzählte lachend, daß am Schweidnitzer Hofe der Narr gestoben sey und man sich um einen tüchtigen Nachfolger Werbe. Kunigunde versank bei dieser Nachricht in tiefes Nachsinnen und lud Tages darauf den Jüngling zu seinem Spaziergange ein und trug ihm den Wunsch an, sich zu jenem Posten zu melden. Jacob staunte zwar darüber, allein Kunigunde wußte ihn durch die trieftigsten Beweggründe zu überzeugen und er versprach ihr zu folgen. Doch zuvor mußte Katharina um ihren Rath befragt werden; also machte sich Jacob auf den Weg zu Wolfsheimers Baude und traf glücklicher-weise seine treue Pflegerinn allein. Sie wunderte sich freilich, als ihr der Jüngling den Wunsch entdeckte, Hofnarr zu werden, allein Jacob machte Kunigundens Gründe der Alten bekannt, und nun willigte sie ein.

Als der Wahltag anrückte, putzten die Frauen den Jacob stattlich aus und so zog der treue liebende Jüngling nach Bolko's Hoflager. Unterwegs begegneten ihm in allen Wirthshäusern Mitbewerber, welche, als er in Schweidnitz bei dem fürstlichen Geheimschreiber seinen Namen anzeigte, über den Unbärtigen lachten und ihn mit fadem Witz bespötteltem. Doch Jacob achtete nicht ihrer Narrenthei-dingen, sondern erwartete ruhig den Ausgang. Da nun am bestimmten Tage, das Heer der Kandidaten um die Hofnarrenstelle vorgelassen wurde und die Muste-rung passiren mußte, fand unter allen Jacob Thau durch seinen Anstand und seine edle Freimüthigkeit des Herzogs Beifall und erhielt den gesuchten Posten, den er mit allgemeinem Beifall des fürstlichen Hauses versah.

Agnes gebahr ihrem Gemahl einen Sohn; als dieser zwey Jahre alt war, starb die verwittwete Herzoginn und so entließ denn auch jener befreundete Hof Ku-nigundens Vater, den Ritter Lothar von S. seiner Haft. Leider brachte dieser aus dem acht Jahre lang bewohnten Kerker, den Durst nach Rache mit ans Licht, schlich verkleidet nach Schweidnitz, forschte nach dem Schicksal seiner Tochter und erfuhr, daß sie im Kloster gestorben sey. Im Schlosse verwies man den Ritter an Kilian Wolfsheimer und dieser schob die Schuld auf Jacob Thau, seinen ehemaligen Lehrburschen und dermaligen lustigen Rath bei Herzog Bolko II. Lothar, gewisse Kunde einzuziehen, begab sich ins Nonnenkloster und hörte daselbst die Bestätigung, daß Kunigunde an der ihr von Jacob gereichten Arz-ney verschieden sey.

Bolko nebst seiner Gemahlinn befand sich oben auf der Burg zu Bolken-hain. Dahin eilte racheschnaubend Lothar, trat in den Schloßhof und fragte nach dem Hofnarren. Hier bin ich, sagte Jacob, den kleinen Prinzen auf dem Arm wie-gend. Ist dieses Kind Dein? fragte Lothar; ja, antwortete Jacob Thau. Nun

denn, Kind um Kind, rief grimmig der Ritter, denn du hast meine Tochter ermordet, und mit diesen Worten zerschmetterte sein gewichtiger Streithammer des Prinzen Schädel. Er entwich hierauf mit Blitzesschnelle und der Burgvogt ließ den Narren fesseln, weil er aussagte, den Prinzen durch einen unvorsichtigen Steinwurf getödtet zu haben, um K u n i g u n d e n nicht zu verrathen, welche auf seine Vermittlung unerkannt als Wärterinn des Kleinen am Fürstenhofe lebte. Das Todesurtheil folgte seinem Bekenntnis. K a t h a r i n a , seine Pflegemutter begleitete ihn zur Richtstätte beym Köppenthore zu S c h w e i d n i t z , wo die Kirche St. W o l f g a n g steht. Hier fiel sein Kopf und nahe bey dem Kreuze, welches unter dem Kirchlein im Stadtgraben eingemauert ist, wurde der Enthauptete begraben.

In der Fürstenkapelle zu G r ü s s a u ruht die Asche des letzten Stammhalters der Herzoge von S c h w e i d n i t z und J a u e r , und man liest auf einer schwarzen Marmorplatte die Inschrift:

Aetate florente defloruit et vulnere percussus lethali victima letho concidit  
Boleslai Ducis Suidnicensis Boleslaus Princeps filius, inclytae prosapiae spes inclyta  
cujus ossa, cum fundatorum domus hujus reconditis cineribus, nove in hoc sarcophago grata posteritas Grissena reposuit.